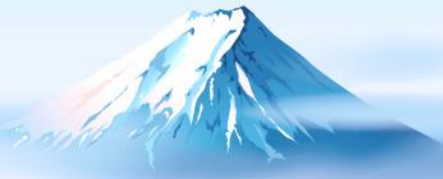


Even Terms Press

»Ein Buch wie ein geschliffenes Juwel.«  
Edwin Miles



DER DACHS,

DER WIND

UND  
DAS WEBER-  
MÄDCHEN



# Neue Fantasy aus dem alten Japan



Eine märchenhafte Sage,  
die uns alle tief berührt

Die Geschichte von Jito, der größten Kaiserin von Japan, ist geprägt von einer unerfüllten Liebe, dem Schicksal eines einfachen Webermädchens und der mächtigsten Waffe des alten Nihon, dem schwarzen Schwert Seelentilger.

In dieser Geschichte verschmelzen die vielschichtige Geisterwelt von Japan und seine reiche Historie zu einer Legende von epischer Wucht.



*Even Terms Press*

Verlag & Druck BoD € 15,99 [D]  
ISBN: 978-3-7504-0144-0



9 783750 401440

Jay Kay

## Der Dachs, der Wind und das Webermädchen

»Die Story über Liebe, Geister, Rache und Erlösung hat mich tief berührt. Hält die Gedanken noch Tage nach dem Lesen gefangen.«

Edwin Miles

### Die Geschichte

Wir kennen sie als Jito, die größte Kaiserin des antiken Japan. Die Kinder der Erde nennen sie Hiéva. Sie gebietet über die Macht des kalten Nordwindes. Ihre Geschichte ist geprägt von einer unerfüllten Liebe und dem Schicksal eines einfachen Webermädchens. Wer weiß, wie alles gekommen wäre, wenn nicht ein Feuerwerk einst den Dachs in seiner Höhle aus dem Winterschlaf gerissen hätte. Der tat sich zusammen mit dem hinterhältigen Fuchs und dem mächtigen Drachen, um die Menschen ein für alle Mal aus dem Land zu vertreiben. Doch auch ihr Schicksal soll für immer verknüpft sein mit dem Webermädchen und der mächtigsten Waffe des alten Nihon, dem schwarzen Schwert Seelentilger.

### Der Autor

Jay Kay ist nicht nur Schriftstellername, sondern seit jeher Spitzname des Autors dieser Geschichte. Wenn er keine Bücher schreibt, macht er die Weltmeere unsicher und die Unterweltmeere sicher. Er war schon Journalist, Übersetzer, Fotograf, Pressesprecher, Grafiker und Programmierer. Lesen und Schreiben ist rein passionsmäßig bei ihm nicht zu trennen. Zurzeit wohnt er mit einer Maus in einem kleinen Ort nahe den Wäldern seiner Jugend.

Ebenfalls von Jay Kay

#### **Kinder der Erde Zyklus:**

Ich, Santa (Roman & Vignette 0)

likitt (Vignette 1&2)

Engel der Frequenzen (Vignette 3&4)

Der Dachs, der Wind und das Webermädchen (Vignette 5&6)

Dragon Doll (Roman) demnächst

#### **Mystic Thriller:**

Native American Girl (Roman)

#### **Science Fiction:**

Filona am Ende der Zeit (Roman) demnächst

Jay Kay

DER DACHS,  
DER WIND  
UND  
DAS WEBER-  
MÄDCHEN



*Even Terms Press*

*Erster Teil*

# *Asuka*



## *Eins*

Wie der Fuchs den Dachs zum Grinsen brachte

Zur Zeit der alten Dynastien hieß das Land Wa, da lebte im Frostwald, weit jenseits des Kaiserpalastes, ein Dachs. Schwarz war sein Fell bis auf breite silberne Streifen, die seinen Kopf zierten, und den Bart auf den Backen weiß färbten. Er war ein Störenfried und sein liebstes Spiel war das Säen von Zwietracht und Unfrieden unter den Menschen. Seine Mutter war eine der uralten Yokai der Inseln, die später einmal Nihon heißen würden und sie war noch den Dämonen der Unterwelt zu Diensten gewesen.

Nicht wenig der üblen Magie der Schattenreiche hatte er geerbt und wollte doch immer noch mehr. In seiner Jugend wurde er deswegen von den Menschen Kamui gerufen, denn er verzehrte sich nach der Macht der Götter.

Die Bauern und einfachen Leute in den Tälern mieden die eisigen Höhen seines Waldes an den steilen Hängen oberhalb des Dörfchens Asuka, wann immer sie konnten. Und doch mussten sie seinen Forst passieren, denn der Himmelsfriedhof ihrer Ahnen lag auf der Kuppe der höchsten Erhebung. In aller Stille, nur mit einer Laterne gerüstet, wandelten sie auf den Pfaden durch den dunklen Tann. Nur im höchsten Sommer, zum Fest der Toten, wagten sie es, auf seinen Hügeln zu tanzen und mit den Ahnen zu speisen. Dann konnten sie so viele Lichter entzünden, dass dem Dachs der böse Wille verging und er sich grollend in seine Höhle verzog.

Allein traute sich niemand auf die Felder oder gar in den Wald, denn bald nannten sie den alten Dachs nur noch Kisame, wegen seiner langen Zähne, die er immer dann zeigte, wenn ihm ein besonders arger Streich gelang.

Er dachte sich nicht nur garstige Scherze aus, wie den Hühnern im Schlaf die Eier mit Steinen zu tauschen, sondern er lockte mit Vorliebe Kinder in den Wald, auf dass sie sich für immer verlaufen sollten.

Nur in den frostigsten Wintern war man vor seiner Hinterlist sicher, denn dann war es auch ihm zu ungemütlich und er verschlief die kalte Zeit in seinem Bau.

Mit den Jahren sah der Dachs, wie die Bauern den Wald rodeten und ihre Felder weiter und weiter dehnten und sein Gemüt färbte sich grün vor giftiger Galle.

»Wann wird das ein Ende haben?«, hörten ihn die Wildschweine murren, wenn er durch sein Reich wanderte.

»Wie viele von den haarlosen Affen gibt es und warum werden es immer mehr?«, hörte ihn der schlaue Fuchs lamentieren, wenn sie sich in tiefer Nacht über den Weg liefen.

»Du kannst die Menschen nicht aufhalten, so wenig wie die Jahreszeiten«, antwortete Kitsune dann aus sicherer Entfernung. Er hatte sich schnell ein oder zwei Schweiflängen entfernt, weil er wusste, mit einem alten Mujina ist nicht gut Kirschen essen.

»Geh mir aus dem Weg, du eitler Narr!«, rief der Dachs. »Und wenn ich den Menschen alle Kinder stehlen muss, so werd' ich sie davon abhalten, weiter in meinem Reich zu wildern.«

»Ha!«, rief der Fuchs. »Ich komme mit den Dummköpfen im Tal bestens aus. Ich schnappe mir ihre Hühner, und fangen werden sie mich nie. Ich mag vielleicht eitel sein, aber mein Fell tarnt mich im Sommer wie im Winter. Sieh, wie schön und weiß es im Mondlicht glänzt, denn ein böser Winter steht vor der Tür und ich werde fein gerüstet sein.«



Da musste Kisame schief grinsen und das Einzige, was an ihm blitzte, war sein Eckzahn, den er dem Mond und dem Fuchs zeigte. Den hatte er sich als junger Dachs an einem Hirschknochen krummgebissen. Und es war wahrlich ein schiefes Grinsen, denn in seinem Herzen gönnte er dem Fuchs das hübsche Fell und die Freiheit nicht.

Kitsune hingegen wusste, wie er den Dachs dazu bringen konnte, weiter sein Unwesen zu treiben und darauf zu verzichten, allzu früh in den Winterschlaf zu gehen. Je mehr und länger Kisame die Menschen beschäftigte, umso besser, denn dann konnte der Fuchs in aller Heimlichkeit in den Ställen plündern. Und wenn er sich nicht blicken ließ, schoben die Menschen dem Dachs auch noch den Eierklau in die Schuhe.

Und so waren es nicht nur der Groll des Dachses und die Härte des Winters, die so bald das Schicksal Vieler fortschreiben würden, sondern ebenso die Hinterlist des Fuchses.

## Zwei

Wie der Dachs seinen Schlaf verlor

So erfüllte sich die Prophezeiung des Fuchses. In jenem Jahr schlug der Winter mit machtvoller Faust auf den Tisch und der Nordwind trug den Frost bis in das tiefste Tal. Er wehte so stark und schnell, dass die Schneefrau kaum hinterherkam, genügend Flocken zu backen, und so erstarrte das Land unter seinem eisigen Griff.

Den Bauern war es recht, denn sie wussten, auf einen harten Winter folgt ein guter Sommer. Deswegen war der Dachs früh in seinem Bau verschwunden, doch der Fuchs fror vor sich hin.

Da kam es Kitsune gerade recht, dass in der nahen Kaiserstadt zu dieser Zeit die fünfte Konkubine des Tenno vor der Niederkunft stand. Der Kaiser war schon alt und, obschon sein gesamtes Leben im Glück, doch nicht glücklich, denn bisher hatte man ihm nur Jungen als Nachwuchs

geschenkt. Dabei hatte er sich doch einmal eine Tochter gewünscht.

Der Winter war so stark, dass er seine kalten Finger bis in das Frühjahr streckte und obwohl sich schon die ersten Kirschblüten an den Ästen zeigten, brachte er dem Kaiserpalast den Frost zurück und überzog die Blüten mit einem silbernen Glanz. Damals war es Brauch, das neue Jahr mit einem Feuerwerk zu Beginn des Frühjahrs zu empfangen. Das war der Tag, da dem Tenno das Töchterlein geschenkt wurde, auf das er so lange gewartet hatte. Seine Freude war derart groß, dass er das mächtigste aller mächtigen Spektakel anordnete, das die Stadt je gesehen hatte. Ein ganz besonderes Feuerwerk sollte es sein, hoch hinaus sollte es gehen und über allen Ländereien sichtbar. Ausschließlich weiß, wie das Sterneneis dieser ganz besonderen Nacht, durfte es sein. Und als nach Einbruch der Dunkelheit die vielen Feuerkerzen am Himmel explodierten, erkannte der Fuchs seine Chance.

Schnell lief er zum Bau des Dachses und hämmerte an die Tür, er hopste auf dem Dach, er rüttelte an den Grundfesten der Erde, auf dass der alte Mujina erwache.

Mit schläfrigen Augen, aber voller Zorn schaute der Dachs aus seiner Höhle, da saß der Fuchs schon wieder still auf der Schwelle und bewunderte das Feuerspiel am Himmel.

»Wer wagt es, mich zu wecken?«, schnauzte der Dachs.

»Du bist wach?«, tat Kitsune erstaunt. »Schau doch, wie schön die Menschen die Ankunft des Frühjahrs feiern.«

»Bist du bei Sinnen?«, murrte Kisame. »Es ist noch kalt wie im tiefsten Eis. Die Menschen sind verrückt, wie können sie das nur tun?«

»Verrückt sind sie ganz sicher«, sagte der Fuchs. »Aber sie sind auch gerissen. Sie haben den Nordwind hinters Licht geführt, auf dass er länger bläst, damit wir Yokai schlafen und sie ihre Ruhe haben.«

Der Dachs schüttelte den Kopf.

»Wenn ich erst richtig wach bin, werde ich ihnen zeigen, wer der Herr des Waldes ist. Einstweilen sollen uns ein paar Eier aus ihren Ställen reichen.«

So hatte der Fuchs sein Ziel erreicht und für reichlich Ablenkung auf seinen Streifzügen gesorgt.

Doch kaum war der Frühling gegangen, da entsann sich der Dachs der Schmach aus dem Winter und dachte an eine bessere Rache, als nur ein paar Eier zu klauen.

»Ich werde den Menschen eine Lektion erteilen«, prahlte er vor dem Fuchs. »Ich werde ihnen den Nordwind abspenstig machen, auf dass uns nie wieder ein so langer Winter droht.«

»Und wie willst du das tun?«, fragte der Fuchs.  
»Wir sind nur Yokai, doch der Wind ist ein Kami,  
der lässt sich weder drehen, noch fangen.«

»Mir wird schon etwas einfallen«, sagte der Dachs und versuchte sein Bestes. Er stellte dem Nordwind nach, wo er konnte. Er wanderte über alle Höhen, über die der Wind pfiff. Er lockte und redete sich die Lippen wund. Doch die Götter sind viel zu frei und so einfach lässt sich ein Kami nicht fangen.

Seine Versuche blieben fruchtlos und bald versank der Dachs noch mehr im Groll auf die Menschen und bald schloss sein Unmut auch den Wind mit ein. Niemals konnte er eine Schmach vergessen und so zog es ihn auf seinen Raubzügen immer wieder in die Nähe der Dörfer, auf dass er eine Gelegenheit bekommen würde oder einen Hinweis finden könnte, um den Wind zu fangen. Dazu wirkte er seine ureigene Magie, denn seit jeher war es ihm gegeben, eine beliebige Gestalt anzunehmen. Damit konnte er die Menschen blenden und in ihrer Nähe wandern und lauschen, wann immer er wollte.

So ging die Zeit ins Land und auch wenn der Dachs keinen Hinweis erhaschte, wurde er doch älter und grimmiger mit jedem Jahr.

## *Drei*

Wie der Weber zum Glück im Unglück kam

**A**ls sich des Kaisers Wunsch erfüllte und ihm ein Töchterlein geschenkt wurde, trug der Zufall eine höchst seltene Frucht. In eben jener Nacht kam auch die Frau des Webers nieder und gebar ihm ebenfalls eine Tochter.

Der Webersmann hieß Yoshio und war recht arm. Selten hatte er sein Heimatdorf Asuka verlassen, wo schon die Werkstatt seines Vaters und dessen Vater stand. Mit den feinen Leinen aus der Kaiserstadt konnten seine Stoffe nicht mithalten. Aber sie waren geachtet unter den Bauern der Umgebung, konnte man in ihnen doch dem Wetter trotzen, wenn man die Felder bestellte.

Lange hatten er und seine Frau auf Nachwuchs gehofft, aber es wollte sich keiner einstellen. Umso größer war die Freude, als es endlich gelang und noch viel mehr erstaunte alle, dass es in der-

selben Nacht geschah, da das mächtige Feuerwerk das Kaiserglück verkündete.

Doch wie es die armen Leute trifft, so traf es auch den Weber. Seine Frau verstarb im Kindbett und ihm blieb nur die Tochter.

Magisch erschien dem Weber die Nacht, die so sternklar und frostig war, dass selbst die Kirschblüten erstarrten. Und auch die feurigen Nachrichten aus dem Kaiserpalast, die man am Horizont gleich über dem Berg leuchten sah, trugen ihr Scherflein bei, so dass er der Tochter den Namen Mizore gab, nach dem Eisregen, der in diesem Frühjahr für einen Moment die Zeit erfror. Doch die Tochter trug den Namen nur in seinen Augen und selten öffentlich, denn der Großmutter war es nicht recht. Sie hieß Tomoe und wurde von allen im Dorf hoch geschätzt. Viele Sommer und viele Winter hatte die ehrwürdige Alte schon gesehen und sie ließ sich von keinem schweren Schicksal den Wind aus den Segeln nehmen.

»Das Kind ist etwas Besonderes«, stellte Tomoe fest, da hatte der nächste Morgen noch nicht gedämmt und davon wich sie nie mehr in ihrem Leben ab. Sie fühlte sich so verbunden mit ihrer Enkelin, dass sie ihr den Namen Ayumi gab. Und da sie das Kind immer mit diesem Namen rief, sollte des Webers Tochter bald nur noch als diejenige bekannt sein, die ihren eigenen Weg ging.

Allzeit war Tomoe für die kleine Ayumi da und stand ihr mit Rat und Tat zur Seite, denn der Weber hatte schwer zu schaffen, um der Familie den Unterhalt zu verdienen. Die Großmutter brachte ihr das Nähen und Flechten und Weben bei. Ayumi hatte ungewöhnlich flinke Finger und brachte gerne bunte Fäden in allen Stoffen unter, die sie anfertigte. Das war schön und Tomoe lobte sie dafür, auch wenn sich die Muster selten gut verkaufen ließen, da die Farben den Pflanzern und Landmännern zu ausgefallen waren.

Ayumi war die Freude in ihres Vaters Augen und da sie das Einzige war, was ihn an seine verstorbene Frau erinnerte, wollte er sie immer und überall beschützen. Er bürdete ihr mehr Arbeit auf, als gut war und am liebsten sah er sie im Hause sitzen. Wenn sie in aller Stille nach dem Abendessen beisammensaßen, die Großmutter schon im Bette lag und Kerzen brannten, dann nannte er sie immer noch Mizore.

Ayumi fand, der alte Name passte ebenso gut zu ihr, denn ihre Haut war so hell wie frisch gefallener Schnee. Recht war es ihr auch, denn sie liebte den Vater über alles, vor allem wenn er die Zeit fand, aus den alten Tagen zu berichten. Da hatte Yoshio im Heer des verstorbenen Shogun gestanden und geholfen, den Palast zu verteidigen. So jung und mutig war er gewesen.

Noch lieber hörte Ayumi der Großmutter zu, denn die wusste von den Geistern des Waldes zu



erzählen. Während sie beide am Webstuhl saßen, erfuhr sie alles über die mächtigen Wesen vergangener Zeitalter und die Gefahren, die sie darstellten, aber auch, wie man sie besiegen konnte. Wenn auch die Großmutter ihr vieles beibrachte, um sie vor allem davon abzuhalten, alleine im Wald spazieren zu gehen.

Das traute sich Ayumi nicht und sie fühlte auch keinen Drang dazu, solange sie klein war. Da spielte sie lieber im Garten, auch wenn sich selten die Zeit fand. Im Haus der Nachbarn wohnte eine Großfamilie, die hatte acht Kinder. Der jüngste Spross war gerade ein Jahr älter als Ayumi und er wurde Hinata gerufen, da er ein sonniges Gemüt hatte. Er war lustig und lachte gerne, was ihm die Herzen Aller zufliegen ließ. Überhaupt war er so anders als Ayumi, dass sie sich auf eine seltsame Weise zu ihm hingezogen fühlte. Er war springlebendig und sich für keine Rauferei zu schade. Er fühlte, wie zurückhaltend und zerbrechlich Ayumi war, und war stets bereit sie beim Spielen gegen seine großen Brüder zu verteidigen. Doch Ayumi kannte auch die sanfte Seite seiner Seele, die manch andere nicht sahen.

Oft spielten sie alleine und lagen auf der Sommerwiese hinter dem Haus. Sie starrten in den Himmel und dachten sich Figuren aus, gerade so wie die Wolken sie zusammenschoben. Das war Ayumis Stärke, denn sie hatte von ihrer Groß-

mutter gelernt, überall geheimnisvolle Fabelwesen zu erkennen.

»Was willst du sein, wenn du einmal groß bist?«, fragte Ayumi ihren Freund eines Tages.

»Ich möchte ein verehrter und gefürchteter Krieger werden«, antwortete er. »Dann kann ich dem Kaiser dienen und wohne in dessen Palast.«

Ayumi ließ sich nichts anmerken, aber ein wenig kicherte sie in sich hinein. Hinatas Vater war ein Krämer und alle Hände der Familie wurden beim Lagern und Handeln mit den Waren aus allen Teilen des Landes gebraucht. Hinata war zwar stark und nicht selten ein Raufbold, aber Ayumi kannte seine weiche Seite. In seiner Freizeit tuschte er mit dem Pinsel auf allem Papier, dem er habhaft werden konnte. Er hatte einen Malkasten zu seinem Jahrestag geschenkt bekommen.

»Und was ist mit dir?«, fragte Hinata. »Was möchtest du sein?«

Hätten sie nicht auf der Wiese gelegen und in den Himmel gestarrt, vielleicht hätte Ayumi eine Antwort gegeben, die ihr zugestanden hätte. So etwas wie die beste Weberin in der Kaiserstadt wäre ihr womöglich eingefallen. Doch die Wolken zeigten ihr ein anderes Bild und so sagte sie: »Ich möchte ein Drache sein, der über den Wolken fliegt. Fern von allem, groß und weiß ziehe ich

meine Kreise über das Land. Und wer mich nicht verehrt, der wird mich kennenlernen.«

Da musste Hinata tatsächlich kichern, denn für ihn klang es wie ein Märchen, das seine Freundin sich gerade ausgedacht hatte. Dabei hatte Ayumi schon oft davon geträumt.

Sie knuffte ihn in die Seite und sie sprangen auf, rannten und tollten über die Wiese in spieleischem Kampf. Denn wenn Ayumi etwas von Hinata gelernt hatte, dann wie man kämpfte und rang, auch wenn ihr Vater es nicht gerne sah, wenn sie sich verausgabte.

Ayumi wurde älter und nicht nur erfahrener im Weben, sondern auch ruhiger im Umgang. Schon bald nahm sie der Vater mit, wenn es zum Tag der Toten auf den Himmelsfriedhof ging, um am Grab ihrer verstorbenen Mutter zu beten. Im Mittsommer zündeten sie Lichter am Haus an, auf dass der Geist der Mutter, den Weg zu ihnen finden würde. Mit einer Laterne pilgerten sie durch den Wald zum Grabstein auf dem alten Friedhof. Auch die Großmutter war immer dabei. Sie trug eine Laterne für ihren verstorbenen Mann.

»Ich hätte meine Mutter so gerne ein Mal gesehen«, sprach Ayumi auf dem Weg durch den Wald. »Auch wenn es nur ein einziges Mal wäre. Meinst du, wenn ich lange genug bete, wird sie mir erscheinen?«

»Die Geister der Verstorbenen sind scheue Wesen und ohne Grund haben sie in der Welt der Lebenden nichts verloren«, antwortete die Großmutter. »Außerdem sind sie an ihre Welt gebunden, eine Welt, die wir nicht sehen können. Aber du kannst dir sicher sein, sie sind immer um uns herum und beobachten uns allezeit. Sie können nur auf unsere Ebene wechseln, wenn jemand ihren Platz im Jenseits einnimmt. Doch wer würde das schon freiwillig tun?«

Das leuchtete Ayumi ein, doch keiner ahnte, dass noch jemand den weisen Worten der Großmutter zugehört hatte. Auf dem Weg zu den Ahnen mussten sie durch den Wald des Dachses wandern, und auch wenn er sich vor den Feuern der Menschen fürchtete, so wandelte er manches Mal in ihrer Nähe und belauschte ihre Gespräche. Dazu nahm er die Gestalt eines unscheinbaren Bauern an und konnte alle täuschen.

»Das ist wahrlich interessant«, murmelte der Dachs in seinen Bart. »Da werd ich ein wenig weiter horchen.«

Sie erreichten den Friedhof und steckten Räucherstäbchen in eine Schale am Grab der Mutter. Doch so sehr Ayumi auch betete, kein Geist ihrer Vorfahren ließ sich blicken.

Derweil wunderten sich Yoshio und Tomoe, wer denn der arme Bauer war, der so ausgiebig an dem alten, verwitterten Grab nebenan betete.

Dort hatte sich doch jahrelang niemand gekümmert.

Als die Zeremonie fast beendet war, fragte Ayumi: »Großmutter, sag mir, wie kommen die Geister der Toten ins Jenseits, wenn doch ihre Asche hier unter dem Grabstein liegt?«

»Das ist die Aufgabe des Windes aus dem Norden«, sagte sie. »Uns bringt er den Winter, den Schnee, den Regen und die kalten Tage. Aber seine einzige andere Aufgabe ist es, alle Totenlichter zu löschen und die Seelen hinüber ins Jenseits zu leiten.«

Das hörte auch der Dachs und er dachte: Wenn ich nur etwas finden könnte, das tot ist und schwer genug, den Geist des Windes zu fesseln, dann müsste es doch ein Leichtes sein, ihn festzunageln.

Bald hatte der Abend ein Ende und auch Ayumi, ihr Vater und die Großmutter kehrten wohlbehalten nach Hause zurück. Der Dachs jedoch blieb noch lange auf dem Friedhof hocken.

## Vier

Wie der Dachs den Wind fing

Mit dem Wissen um den Wind versuchte der Dachs erneut sein Glück. Er wollte die Gewalt der Natur bändigen und unter seinen Willen zwingen. Doch es gelang ihm nicht. Viel zu frei und stark war der Nordwind, als dass er sich um einen niederen Obake gekümmert hätte.

So gingen die Jahre ins Land und als Ayumi zum sechzehnten Mal ihr Frühjahr erreichte, da schaffte es die Großmutter nur schwerlich über den Winter.

»Das wird das letzte Mal sein, dass ich die Kälte bezwinde«, flüsterte sie Ayumi zu, als sie eines frühen Morgens nah beieinander lagen, um sich zu wärmen. Ayumi konnte mit all ihrem Leben und all ihrer Hitze schon kaum noch in die Knochen der alten Dame vordringen.

»Großmutter Tomoe, sprich nicht von deinem Schicksal in der Dämmerung«, sagte Ayumi in unverhoffter Weisheit, wie sie nur der schwindende Schlaf im ersten Licht des Tages schenkt. »Solange ich bei dir bin, werde ich es nicht zulassen, dass dich der Wind holt.«

»So soll es sein«, flüsterte Tomoe. »Du bist mein Anker im Fluss der Zeit und ich will für immer der deine sein, auch wenn ich nicht mehr lange bei dir bleiben kann. Das spüre ich und es lässt sich nicht ändern, da es uns allen vorbestimmt ist. Aber sei gewiss, aus welcher Welt auch immer, ich werde über dich wachen.«

Da fühlte sich Ayumi noch einmal geborgen in den Armen der Großmutter, doch so sehr sie auch in den nächsten Tagen bei ihr blieb und auf sie achtete, so wenig vermochte sie das Schicksal zu wenden. Als der Südwind schon die erste laue Brise des Sommers über die Hügel schickte, schlief Tomoe eines Nachmittags am Webstuhl ein und wachte nicht mehr auf.

Der Nordwind hatte zwar kaum mehr Kraft als für den milden Regen, der den Reis sprießen lässt, aber seine andere Aufgabe erfüllte er so gewissenhaft wie ein Soldat des Kaisers. Er half dem Geist der Großmutter hinüber ins Land der Toten. Dann kam der Tag des Abschieds, als Tomoes Asche zum Himmelsfriedhof gebracht wurde und Ayumi weinte bittere Tränen, denn

die Großmutter bettete man gleich neben dem Grab ihrer Mutter.

Ihr Vater stand dabei und er wunderte sich über den fremden Bauern, der wieder an dem überwucherten Stein nebenan betete.

»Wer seid Ihr?«, sprach er ihn an. »Und wie kommt es, dass Ihr stets an diesem Grab kniet, wenn wir den Friedhof besuchen?«

»Seid nicht gekränkt«, erwiderte der Mann. »Ich bin Ikuto und nur ein armer Bauer von jenseits der Berge, der vor langer Zeit gegangen ist, um sein Glück in der Ferne zu suchen, es aber nicht gefunden hat. Ich kam heim, nur um zu sehen, wie mir die Zeit mein geliebtes Mütterchen geraubt hat. Jetzt trauere ich hier, so oft ich kann.«

Yoshio konnte nur nicken, als er in die wässrigen Augen des Bauern blickte, aber tief drinnen war ihm seltsam zumute. Obwohl auf dem alten Grab das Riedgras stand und der Efeu seine Ranken um den Stein schlang, wollte er sich erinnern, einmal das Kanji für Kazuho dort gesehen zu haben.

»Sagt mir, wen Ihr zu betrauern habt, und ich werde Euch in meine Gebete einschließen«, sagte Ikuto.

Yoshio erklärte es ihm und schloss: »Auch unsere Trauer ist tief, denn unsere Mutter und



Großmutter war die Seele des Hauses und hat immer nur Gutes getan.«

Er wollte nicht unhöflich sein, da ihm der Bauer ehrlich erschien, und er ließ Ikuto gewähren.

Noch vor der Dämmerung am Abend der Begräbniszeremonie nahm er Ayumi mit der einen Hand und in die andere die große Laterne, die er mitgebracht hatte, um sie sicher nach Hause zu geleiten.

Kaum waren die letzten Gäste des Rituals gegangen, da rieb sich der Dachs die Hände.

## Lesen Sie hier weiter



Jay Kay

### **Der Dachs, der Wind und das Weber- mädchen**

Roman

Hardcover & eBook  
ab 22.11.19  
im Handel

ISBN: 978-3-7504-0144-0

# Der Dachs, der Wind und das Webermädchen

Copyright Jay Kay 2019

1. Auflage

2019

Even Terms Press

a division of TopList® Communications

Unt. Waldweg 10, 30974 Wennigsen (Mark)

[www.eventermspress.de](http://www.eventermspress.de)

Lektorat: Dr. Frank Weinreich

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Titeldesign & Layout: jk  
unter Verwendung von Motiven von Shutterstock  
Satz: DTP Service Durchschuss, 62291 Versatz  
Druck: Books on Demand, Norderstedt  
Verlag: Even Terms Press, Erding  
ISBN: 978-3-7504-0144-0